

Konstantin Wecker besucht Hospiz in Hanau

Hanau – Es war ein ergreifender Besuch am gestrigen Sonntag, als der bekannte Sänger und Liedermacher Konstantin Wecker mit Gästen und Pflegepersonal im Hanauer Hospiz Louise de Marillac in Hanau zusammentraf. Der 76-jährige Münchner trug dabei Gedichte und Geschichten vor. Besonders emotional war ein Ständchen, das ein Gast, wie die Patienten im Hospiz genannt werden, auf der Blockflöte darbot. Konstantin Wecker hat einen besonderen Bezug zu Hospizeinrichtungen, und besucht diese regelmäßig. Seine Mutter verbrachte ihren letzten Lebensabschnitt in einem Hospiz. Am Samstagabend hatte Konstantin Wecker im ausverkauften Congress-Park Hanau ein Konzert gegeben. **cs.**

» SEITE 9

Ein besonderes Geschenk HA 15.4.24

Gast im Hospiz überrascht Konstantin Wecker mit Blockflötenspiel

VON YVONNE BACKHAUS-ARNOLD

Hanau – Er ist 58. Hat einen bösartigen Tumor im Oberkiefer. Als er vom Krankenhaus ins Hospiz Louise de Marillac verlegt wird, ist er dem Tod näher als dem Leben. Fürsorge. Die richtigen Medikamente. Und ganz viel Liebe haben ihn zurück ins Leben gebracht.

Jetzt, an diesem Sonntagvormittag, sitzt er im Sessel des kleinen Wohnzimmers in der Einrichtung. Draußen singen die Vögel, die Sonne scheint. Seine Frau und seine Tochter sind da. Beide kämpfen, wie alle anderen im Raum auch, mit ihren Emotionen. In der Hand hält der Mann seine Blockflöte. Dass er wieder spielen kann, ist ein kleines Wunder. Er hat ein Ständchen vorbereitet – als Geschenk für Konstantin Wecker.

Der Münchner Liedermacher, Komponist, Schauspieler und Autor ist an diesem Vormittag zu Gast im Hospiz. Als der Förderverein Palliative Patientenhilfe um Dr. Maria Haas-Weber und Dr. Uwe Jander-Kleinau den 76-jährigen vor wenigen Wochen einlud, musste der nicht lange überlegen. Er sagte eine Lesung mit Gästen, wie die Patienten im Hospiz genannt werden, und dem Pflegepersonal zu.

Wenige Minuten vor 11 Uhr kommt Wecker an, der am Abend zuvor vor ausverkauftem Haus im CPH gesungen hat. Der Händedruck ist fest, der Blick offen, neugierig. Leiterin Jeannette Marquardt zeigt ihm das Haus, das 2023 seinen 20. Geburtstag gefeiert hat, die Küche, die kleine Kapelle, den Baum des Lebens, an dem sie die Namen der Gäste notieren. Alle acht Einzelzimmer seien derzeit belegt, berichtet sie. Manche Türen sind verschlossen, öffnen sich erst kurz vor Beginn der Lesung; andere bleiben zu.



Ergreifende Momente: Konstantin Wecker und Dr. Maria Haas-Weber spenden Beifall, nachdem einer der Gäste im Hospiz Louise de Marillac ein Ständchen auf der Blockflöte gespielt hat.

FOTOS: PATRICK SCHEIBER

2006 hat Wecker seine Mutter ins Hospiz begleitet, sie über Wochen jeden Tag besucht. Er spricht von einem „endgültigen Schritt“, einem „Einschnitt“ und davon, wie froh er gewesen sei, einen Platz bekommen zu haben. „Am ersten Tag der neuen Tour ist sie gestorben“, erzählt der 76-Jährige. „Sie wollte sichergehen, dass ich nicht bei ihr bin.“

Verbundenheit zur Hospizarbeit ist groß

Das Thema Hospiz hat ihn seither nicht mehr losgelassen. Wecker war in Fulda und Syke, hat sogar die Patenschaft für ein Kinderhospiz übernommen. Nächste Woche ist er wieder in einem zu Gast, um Hallo zu sagen. Er bewundert die Leichtigkeit der schwer- und schwerstkranken Jungen und Mäd-

chen, deren Fröhlichkeit. Am Ende vieler Konzerte hat er schon gesammelt für die Hospizarbeit. „Meldet euch“, sagt er zu Dr. Maria Haas-Weber, „dann unterstütze ich euch wo ich kann.“

Haltung, Liebe, Mitgefühl, Sorgkultur sind Begriffe, die an diesem Vormittag immer wieder fallen. Mehr als 600 Lieder und über 1000 Gedichte hat Wecker verfasst – sein erstes mit zwölf; es wurde in der Schülerzeitung veröffentlicht. Mit kräftiger Stimme trägt er die Gedichte vor, erzählt kleine Geschichten dazu aus seinem Leben, von Weggefährten und Freunden. Manchmal singt er eine Strophe. Die 14 Zuhörerinnen und Zuhörer, die sich im Stuhlkreis und auf der Couch um Wecker platziert haben, hören aufmerksam zu. Immer wieder gibt es Applaus. Nach dem Blockflöten-Solo ist es Wecker, der applaudiert.



Im Kreis von Gästen und Pflegepersonal trug Konstantin Wecker Gedichte und Geschichten vor.

Eineinhalb Stunden ist der 76-Jährige vor Ort. Die beiden Bücher, aus denen er singt und liest, überlässt er dem Hospiz Louise de Marillac als Geschenk „für eure Bücherei“. Es sei wichtig, dass es solche Einrichtungen gebe, sagt er. „Die Arbeit, die ihr

hier macht, ist großartig.“ Und er schiebt ein „Danke“ hinterher, das die Pflegekräfte lächeln lässt.

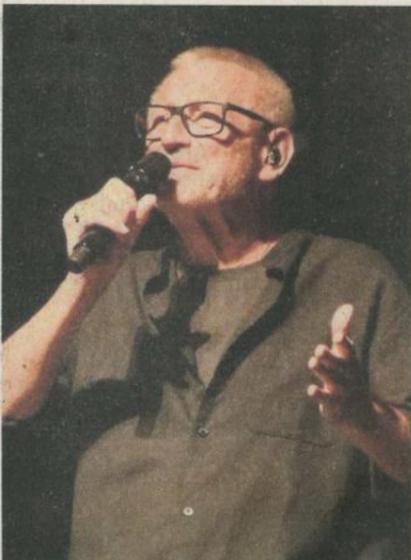
Angst vor dem Tod habe er nicht, vielleicht ein wenig vor dem Sterben, sagt Konstantin Wecker, der regelmäßig meditiert und sicher ist, „dass etwas weitergeht nach dem Tod“.

Bevor Dr. Uwe Jander-Kleinau ihn zum Hanauer Hauptbahnhof bringt, signiert Wecker noch Schallplatten-Cover, verabschiedet jede und jeden mit einem Händedruck, verstaubt die beiden Gläser Honig, die Maria Haas-Weber als Geschenk des Fördervereins überreicht, „für die Stimme“, wie sie mit einem Lächeln sagt.

Erst am Mittwoch steht das nächste Konzert an. Bis dahin bleibt Zeit mit der Familie in München, wo Wecker lebt, wenn er nicht in seinem zweiten Zuhause in der Toskana ist. Zum Abschied umarmt der 76-Jährige die Frau, die sich danach bei Jeannette Marquardt unterhakt, um in ihr Zimmer zurückgebracht zu werden. Und er umarmt den Mann mit der Blockflöte, der ihm an diesem Vormittag ein besonderes Geschenk gemacht hat. Wecker will wiederkommen nach Hanau. Auch zu einem Konzert im Amphitheater, weil er die Atmosphäre dieser Spielstätte so mag.

Konzert von Konstantin Wecker im ausverkauften Congress-Park

Wie kann man nur so viele Botschaften in ein Lied packen! Konstantin Wecker verarbeitet in seine Konzerten viel Persönliches. Wer ihm lauscht, der kennt seinen besten Freund, seine Frau und



Konstantin Wecker beim Auftritt in Hanau

FOTO: MICHAEL PROCHNOW

vor allem seine Mutter und seinen Vater ganz gut. Am Abend vor seinem gestrigen Besuch im Hanauer Hospiz (siehe oben) gastierte er im ausverkauften Congress-Park. Das Publikum weiß nun auch um Weckers gebrochenen Rückenwirbel. „Aber jetzt kann ich endlich wieder auf der Bühne stehen und singen.“

„Die Verse sind schon geschrieben“, zitiert er Ingeborg Bachmann, „du musst sie nur pflücken“. Der Liedermacher fährt eine reiche Ernte ein, lässt auch die „Dummheiten meines Lebens“ nicht aus, denen er mit seinen Texten oft vorausgekommen sei. Das gilt wohl auch für „meine lebensbedrohliche Kokain-Abhängigkeit“. Er hat sie überwunden, und auf der Bühne steht ein ausgeglichener Künstler, der mit sich im Reinen ist.

In seinem konsequent strukturierten Programm wechselt Wecker vom Flügel auf einen Barhocker und an einen kleinen Caféhaus-Tisch. Vom gepolsterten Stahlrohrstuhl rezitiert er seine eigenen Zeilen, begleitet von seinem musikalischen Alter Ego Jo Barnikel. Der wechselt fast nach jedem Stück vom Flügel zum Piano und zurück, begleitet die Balladen und Lesungen einfühlsam.

Die wichtigste Basis für Weckers Erfolg aber legten seine Eltern. Der Vater erzog ihn zu „Ungehorsam“ und „Freisein“, widerstand dem Drill der „Dreckspädagogik“ von 1914. Der Maler gewann Sohn Konstantin für die Musik, auch die Poesie liebende Mutter war ein Vorbild. Im Vergleich zum Vater, der von den Nazis ins Irrenhaus gesteckt wurde, „habe ich wahnsinnig viel Glück gehabt“, wie der Sänger sagt.

1981 liefen der Stimme der Friedensbewegung viele Fans weg. In der Toskana nahm Wecker ein neues Album auf, das seine Anhänger kritisierten: „Was knödelt der jetzt von Liebe!“. Seine Antwort klang nüchtern: „Ich sang, weil ich ein Lied hatte“. Auch für seinen verstorbenen Freund, den Atomphysiker Hans-Peter Dürr. „Materie ist gefrorenes Licht“, lernte der Musizierende vom Forschenden – und verfasste einen Abschied.

Konstantin Wecker ist 76 und er ist ruhiger geworden, seine Anhänger auch. Aber sie jubeln jeden seiner freundlich-konkreten Verse. Da klingt es versöhnlich, wenn er verspricht: „Ich werd’ noch ein Weilchen hier bleiben“.

Michael Prochnow